

## **Predigt zu Lk 8, 4-8 im Gottesdienst der Fasnachtsvereine am 7.2.2015 in St. Stephan**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis: „Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels, und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land, und es ging auf und trug hundertfach Frucht.“ Als er das sagte, rief er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“*

Liebe Gemeinde!

Man staunt. Man steht. Man lauscht verwundert, – so oft hört man die Zahl dreihundert und sieht sie auch in diesen Tagen – auf manchem bunten Fasnachtswagen.

Dreihundert Jahre ist es her, – da wurde aus den Träumen mehr:

Karl-Wilhelm flugs zur Feder griff – und schrieb den Privilegienbrief.

Der lockte viele fremde Leute – und das Ergebnis sieht man heute in unsrer wunderschönen Stadt, – die so viel anzubieten hat:

Den grünen Wald, das KIT, – in Grötzingen den Baggersee,

Das Schloss mit seinen vielen Räumen, – Konzerte mit Musik zum Träumen,

die Bahn, die unverdrossen fährt, – im Zoo die Tiere, gut genährt,

die Kirchen und das ZKM, – die Einkaufszentren, sehr bequem,

„Das Fest“ zur schönen Sommerzeit, – den Weihnachtsmarkt, wenn's stürmt und schneit, Europabad und KSC, – den jungen feschen Herrn OB.

Ja, wo Karl-Wilhelm schlug das Holz, – da leben wir jetzt und sind stolz!

Sein Traum wird heut' noch einmal wahr, – wir sind im Jubiläumsjahr!

Und weil es uns so viel bedeutet, – wurde es lange vorbereitet.

Für so ein richtig großes Ding, – da braucht's das rechte Marketing, da braucht's Ideen ohne Zahl – und Nerven, stark wie dicker Stahl.

Vor allem braucht's Begeisterung, – sonst kommt die Sache nicht in Schwung.

Drum nahm man, was uns alle freute, – den Martin Wacker sich zur Seite

Der rief es laut durch alle Gassen: – 300 Jahre! Nicht verpassen!

Mit Leidenschaft und Witz und Willen – schuf er die Jubiläumsbrillen, befüllte gleich als nächstes schon – den Jubiläumspavillon

und sprach mit sehr viel klugen Leuten, – die in der Stadt etwas bedeuten.

Schon bald vernahm es jedes Ohr: – In Karlsruh' hat man vieles vor!

Jetzt bleibt natürlich sehr zu hoffen, – dass er die Herzen hat getroffen,

dass alles, was er ausprobiert, – das Volk so richtig motiviert,

dass all sein Reden 'was genützt – und keiner ein Event verschwitzt,

dass alle bei der Sache sind – vom Opa bis zum Enkelkind,

dass all die Gäste, die jetzt kommen, – von Herzen werden aufgenommen

und dass die Bürger alle Tage – trotz Arbeit, Müh und mancher Plage  
schon morgens früh beim Kaffeetrinken – dankbar auf ihre Knie sinken  
und beten: Gott, wie wunderbar – ist unser Jubiläumsjahr!

Nun aber hört, was *Jesus* spricht: – So einfach ist die Sache nicht!  
Glaubt nicht, dass *dem*, was *Ihr* gern wollt, – von allen wird Respekt gezollt!  
Die meisten hören gar nicht zu – und wollen lieber ihre Ruh.  
Die anderen sind eh dagegen – und stänkern: Darauf liegt kein Segen!  
Oder sie sagen: Tut mir leid, – für so was hab' ich keine Zeit.  
Und wieder andre sagen: Toll, – ich weiß noch nicht mal, was das soll.  
Kurzum, das ist der Lauf des Lebens, – so manche Mühe ist vergebens.  
Wir reden über unsre Stärken, – doch längst nicht alle woll'n das merken.  
Und wisst Ihr, sagt uns *Jesus* dann, – das Ganze fing bei mir schon an.  
Mich trieb die *Botschaft* um und um, – das schöne Evangelium  
von Gottes Reich und Gottes Treue, – auf dass der Mensch sich richtig freue.  
Doch viele wollten's gar nicht hören, – ja, manche schien es gar zu stören,  
sie hielten sich die Ohren zu – und wollten lieber ihre Ruh.  
Da fing ich manchmal an zu zweifeln, – ich wollte sie ja nicht verteufeln,  
doch würde sich die Mühe lohnen? – Oder wär's besser, mich zu schonen?  
Vielleicht ist Gottes Botschaft ja – nur für die Eingeweihten da,  
für die von Herzen Religiösen, – die immer schön die Bibel lesen.  
Wozu noch immer weiter bohren, – wenn du nur stößt auf taube Ohren?  
So war ich manchmal fast am Ende – und fühlte meine leeren Hände.  
Doch dann trat Gottes Geist zu mir – und sagte: *Jesus*, ich bin hier.  
Ich gehe immer mit dir mit – und folge dir auf Schritt und Tritt.  
Das, was du machst, das ist schon richtig, – denn Gottes Reich ist wirklich wichtig!  
Ganz dringend musst du davon sprechen – und manche Widerstände brechen!  
Wenn wenigstens ein paar es hören, – dann wird es sich bestimmt vermehren.  
So säuselte der Geist ganz fein – und gab mir *die* Geschichte ein:  
Ein Sämann ging die Saat zu streuen – und wollte sich schon richtig freuen  
auf Halm und Korn, auf gutes Leben, – doch da ging einiges daneben!  
Ein Teil der Saat fiel auf die Wege – und fand dort keine gute Pflege.  
Es half kein Bitten und kein Beten, – sie wurde rücksichtslos zertreten!  
Dazu noch viele Vögel kamen – und fraßen auf den schönen Samen.  
Ein anderer Teil, es war zum Weinen, – der landete auf harten Steinen.  
Das Wachstum kam sofort ins Stocken, – es war dort einfach viel zu trocken.  
Kein Wasser war an jenem Ort, – so war das Pflänzlein schnell verdorrt.  
Und schließlich gab es manche Ecken, – da wucherten die Dornenhecken,  
die füllten selbst die kleinsten Lücken, – das arme Pflänzlein musst ersticken.  
Ja, traurig war's auf jenem Feld – und um die Saat nicht gut bestellt.  
Den Sämann hätt' das ärgern müssen, – doch schien es ihn nicht zu verdrießen.  
Er gab den Samen reichlich aus – und eilte frohgemut nach Haus.  
Und ein paar Wochen später dann, – da sah er sich das Ganze an.

Voll Freude hob er seinen Blick, – was hab ich für ein großes Glück!  
Dort, wo der Boden fruchtbar war, – da blüht es jetzt ganz wunderbar!  
Die Saat ging auf, wo sie gelegen, – und bringt jetzt hundertfältig Segen.  
Das Land hier hat zwar seine Tücken, – im Kornfeld gibt es ein paar Lücken,  
doch, *wo* es wächst, da wächst es reichlich – und wirklich völlig unvergleichlich.  
Wer sehr viel gibt, empfängt auch viel, – das lernt man hier in großem Stil!

So sprach der Geist zu unserm Herrn, – der hörte die Geschichte gern!  
Getröstet zog er seiner Wege, – dann lohnt sich doch „Reich-Gottes-Rede“!  
Dass Gott den Teufel hat entmachtet – und alle Menschen gleich geachtet.  
Und dass *wir* es ihm nachtun sollen – in unsrem Denken, Tun und Wollen.  
Das war jetzt immer Jesu Predigt – die hat sich längst noch nicht erledigt!  
Im Gegenteil: Man sieht es heute – da sind in Dresden ein paar Leute,  
die hätten gern, das ist bekannt, – ein schönes deutsches Musterland.  
Muslime sollen draußen bleiben, – die woll'n uns sich nur einverleiben.  
Wir wollen lieber Deutschland pur, – da stören all die Fremden nur.  
So spricht Pegida. Aber wir – wir sehen das ganz anders hier.  
Karlsruhe ist in Stadt und Land – für seine Offenheit bekannt.  
Auch unterirdisch wird's jetzt offen, – die UStrab kommt, das woll'n wir hoffen!  
Karlsruhe hat, so sag ich munter, – nicht nur viel vor, auch viel darunter!  
Ja, Offenheit liegt uns am Herzen, – mit Kargida ist nicht zu scherzen!  
Bei uns soll jeder wohnen können – und diese Stadt sich Heimat nennen.  
Wer fliehen muss aus seinem Land, – wo er nur Krieg und Not gekannt,  
dem woll'n wir unser Herz zuwenden – und geben gerne ein paar Spenden,  
der soll bei uns willkommen sein, – betreut vom Flüchtlings-Hilfsverein.  
Ja, Toleranz ist uns sehr wichtig, – wer die nicht hat, der nervt uns richtig.  
Dafür geh'n wir auch demonstrieren, – selbst wenn wir in der Kälte frieren!  
Da findet auch Frank Mentrup Worte – in seinem sanften *mezzoforte*.  
Nur wo man vorgeht mit Gewalt, – da sagt er ganz entschieden Halt.  
Das haben wir schon ausprobiert, – wohin Gewalt uns einmal führt.

Ja, ich könnt' große Reden schwingen, – der Toleranz ein Loblied singen,  
doch heimlich nagt der Zweifel schon, – bekäm ich dafür Himmelslohn?  
Ist das nicht doch, es tut mir leid, – ein bisschen blinde Eitelkeit?  
Denn Toleranz, das merk' ich an, – ist leicht gesagt, doch schwer getan,  
beginnt sie doch, o Schreck, o Graus, – in meinem eignen Treppenhaus!  
Der Nachbar, der so anders spricht, – red' ich mit dem jetzt oder nicht?  
Was tun, wenn meine Tochter meint, – sie will 'nen schwarzen Mann als Freund?  
Die Frau mit Kopftuch, ziemlich helle, – die findet keine Arbeitsstelle!  
Ein Ausländer will meine Wohnung? Dem sag ich ab, ganz ohne Schonung!  
Vor Jahren schrie man laut: Oh weh! – Muslime planen die Moschee!  
Vielleicht sogar mit Minarett, – das finden *wir* aber nicht nett!  
Da gucken wir gleich ziemlich schief – und schreiben einen Leserbrief.

Denn, das wird jeder leicht versteh'n, – im Fernseh'n kann man's täglich seh'n:  
Muslime in zu großer Zahl – werden vom Beten radikal,  
man sah es neulich in Paris, – das fanden wir so richtig mies.  
Nun, liebe Christen, merkt ihr gleich, – was Jesus sagt von Gottes Reich,  
von Achtung, Liebe, Menschlichkeit, – das ist nicht leicht in dieser Zeit.  
Wir müssen Grenzen überwinden, – die Vorurteile lassen schwinden.  
Wir müssen eines tun vor allem, – das ist uns immer schwer gefallen,  
nicht reden nur mit unsresgleichen, – vor anderen schnell auszuweichen,  
es heißt, auf Fremde zuzugehen, – in ihnen einfach Menschen sehen  
ganz ohne Angst vor Unterschieden, – dann wäre Jesus sehr zufrieden.  
In seine Augen käm' ein Glanz, – das wäre echte Toleranz!  
Drum ist dies' Jubiläumsjahr – für Jesus wirklich wunderbar.  
Auch wenn die Vögel hungrig blicken, – auch wenn die Dornen noch so drücken:  
Die Stadt erstrahlt im Ehrenkleid, – die Zeichen steh'n auf Offenheit.  
Wenn alle Bürger feiern mit, – begegnet man sich Schritt auf Tritt.  
Man wechselt schnell vom Sie zum Du, – geht gerne aufeinander zu.  
Wo man sich trifft bei Spiel und Tanz, – da wächst bestimmt auch Toleranz.  
Frank Mentrup mit den Augen blitzt, – dann hat mein Reden was genützt!  
Ich hab mit Worten nicht gespart – und uns vor Fremdenhass bewahrt.  
Dann will ich's gerne weiter wagen, – den Samen auf die Felder tragen.  
Denn, auch wenn manches nicht gedeiht, – der Rest, der wächst in Üppigkeit.  
Ein gutes Wort bringt gute Frucht – und man darf finden, was man sucht.  
Gemeinsamkeit sei unser Rahmen – und darauf spricht nun alle: AMEN.